

Michael Schrader/Gabriele Dahle (Hrsg.)

## Kindergarten & Hort erfolgreich leiten

Know-how für eine bessere Kita

Ausgabe: 12

Thema: Pädagogische Arbeit

Titel: Hilf mir, es selbst zu tun! - Funktionsräume (18 S.)

### Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe des Standardwerkes „**Kindergarten & Hort erfolgreich leiten**“. Das Handbuch berät in allen Fragen der Kindergarten- und Qualitätsentwicklung und bietet mit erprobten Konzepten, Maßnahmen und Problemlösungen, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Erfahrungsberichten eine konkrete Hilfestellung für die Kita-Praxis.

▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

### Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen, bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

### Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: [service@olzog.de](mailto:service@olzog.de)  
✉ Post: OLZOG Verlag | c/o Rhenus Medien Logistik GmbH & Co. KG  
Justus-von-Liebig-Str. 1 | 86899 Landsberg  
☎ Tel.: +49 (0)8191/97 000 220 | 📠 Fax: +49 (0)8191/97 000 198  
[www.olzog.de](http://www.olzog.de) | [www.edidact.de](http://www.edidact.de)

*Bildung erfolgt von Anfang an! – Das stellt an Kindertageseinrichtungen unter anderem die Anforderung, eine angemessene Spiel- und Lernumgebung zu schaffen.*

*Räume und Materialien sollen Kindern Möglichkeiten bieten und sie inspirieren, damit sie in vielfältigen Bildungsbereichen, wie Sprache, Gestalten, Natur, Technik, Musik etc., Erfahrungen machen können. Im traditionellen Gruppenraum finden sich all diese Themen – und noch mehr – zum Beispiel in der Lesecke, dem Bauteppich, dem Maltisch, der Forscherkiste etc. wieder.*

*Der Nachteil ist, dass der einzelne Gruppenraum relativ wenig Platz für die einzelnen Lernbereiche bietet. Dafür findet sich quasi dasselbe Material gleich doppelt, dreifach oder vierfach im Haus. Die Umorganisation der Gruppenräume in Funktionsräume schafft dagegen die Möglichkeit, Ressourcen viel effektiver zu nutzen: Die entsprechenden Bildungsbereiche können kompakt, breitgefächert und großflächig angeboten werden – ein großer Vorteil für Kinder und Pädagog/innen. Wesentlich für ein im Sinne der Kinder sinnvolles Funktionieren dieses Vorhabens ist allerdings, dass es gut mit dem pädagogischen Konzept, das vom Team getragen wird, verbunden ist und harmonisiert.*

*Die Lüdinghausener Kita St. Monika, deren Konzept im Folgenden exemplarisch vorgestellt wird, arbeitet bereits seit zehn Jahren mit Funktionsräumen.*



*Dies ist Ratz, der Rabe. Er ist das Kindergartenmaskottchen von St. Monika und begleitet die Kinder durch ihre ganze Kindergartenzeit.*

## Bericht aus der Praxis

### 1 Die Integrative Kindertagesstätte St. Monika in Lüdinghausen:

Die katholische Kindertageseinrichtung St. Monika ist eine integrative Einrichtung, bestehend aus drei Gruppen. Seit dem letzten Kindergartenjahr werden in der Einrichtung auch Kinder unter drei Jahren betreut. Die Räume sind um eine sehr großzügige Eingangshalle herum angeordnet, außerdem gibt es ein außerordentlich großflächiges Außengelände. Das ursprüngliche Raumkonzept sah drei Gruppenräume mit je zwei Nebenräumen vor. Bereits vor zehn Jahren aber wurden die Räume in Funktionsräume verwandelt, die jeweils bestimmte inhaltliche Schwerpunkte beherbergen.

### 2 Kurzbeschreibung:

Die Kinder in St. Monika gehören festen Gruppen an, in denen sie sich jeweils zum Morgenkreis treffen, um Dinge zu besprechen, gemeinsam zu singen, zu spielen, Geburtstage zu feiern etc. Außerhalb dieser Zeit, in der Angebotszeit sowie im Freispiel, können sie

selbst entscheiden, mit welchen Aktivitäten sie sich befassen wollen. Für jeden Lernbereich gibt es einen Raum, und jeweils ein/e Mitarbeiter/in hat sich auf bestimmte Inhalte spezialisiert.

In der Einrichtung findet man folgende Funktionsräume: einen Bewegungsraum, einen Musikraum (mit vielen Instrumenten), ein Kunstatelier, eine Bau-Stelle (für Bau- und Konstruktionsspiele), ein Forscherlabor (für naturwissenschaftlich-technische Forschungsaktivitäten mit Elektroecke, Wasserlabor, Chemielabor und Magnetspiele-Raum), eine Bibliothek (mit Lesecke, Tischspielen, Zahlen- und Buchstabenecke, Geschicklichkeitsspielen und Computerecke), einen Rollenspielbereich (mit Verkleidungsutensilien und Puppenecke), eine geräumige Kinderküche und das großzügige Außengelände, das neben vielen Möglichkeiten für Bewegungsabenteuer im „Peter-Lustig-Bauwagen“ auch Material für Naturforscher bereithält.

### 3 Ziele:

Das zentrale Ziel, das der Arbeit in Funktionsräumen in St. Monika zugrunde liegt, ist, den Kindern möglichst optimale Lernsituationen zu bieten. Funktionsräume erlauben, die verschiedenen Bereiche großzügig, d.h. großflächig und mit einer angemessenen Menge und Bandbreite an Material zu gestalten. Bietet das traditionelle Gruppenraumkonzept in jedem Gruppenraum beispielsweise einen TISCH für kreatives Gestalten, so lässt sich in einem KreativRAUM bei Bedarf auch mit wirklich großen Formaten arbeiten, und kreatives Tun kann hier in Bewegung stattfinden. Außerdem müssen Materialien nicht – je nach Anzahl der Gruppen – drei- oder viermal angeschafft werden. Stattdessen kann man sich bisweilen so manch außergewöhnliches Material leisten.



*Ziel ist es, den Kindern so viel Selbstständigkeit wie möglich einzuräumen: „Hilf mir, es selbst zu tun!“*

Im engen Zusammenhang damit steht das Ziel, die Qualität der Arbeit in den verschiedenen Lernbereichen zu verbessern. Die Mitarbeiter/innen müssen nicht (mehr) alles können, sondern spezialisieren sich auf bestimmte Fachbereiche, in denen sie sich ständig weiterbilden und -entwickeln. Dadurch ist die Kita in der Lage, den Kindern ein breit gefächertes, pädagogisch fundiertes Lernumfeld zu bieten, das auch aktuelle Entwicklungen aufgreift.

Für die Kinder hat das Funktionsraumkonzept den weiteren großen Vorteil, dass sich verschiedene Spielbedürfnisse nicht gegenseitig in die Quere kommen. Bilderbuchschaufen oder Puzzeln vertragen sich schlecht mit Trommeln oder Toben, wenn alles auf zu engem Raum stattfinden muss. Ein klassischer Gruppenraum, in dem alle Aktivitäten zugleich angeboten werden, ist prädestiniert dafür, entsprechende Konflikte zu erzeugen: Manche Kinder fühlen sich gestört, andere eingeengt, Erwachsene müssen eingreifen und reglementieren, schlichten oder Verabredungen moderieren. Durch Funktionsräume sind die Aktionsbereiche entzerrt, was einen Reibungsfaktor beseitigt. Das Ruhe suchende Kind

findet in der Bibliothek Raum für konzentrierte oder entspannende Aktivitäten. Wer Lust auf Bewegung hat, kann nach draußen oder in den Bewegungsraum gehen, und wer gern trommeln möchte, begibt sich in den Musikraum. Alles hat seinen Ort. Das gilt auch für das Forschen mit Wasser, das sinnvollerweise nicht in der Nähe von Kuschelecken mit Teppichböden oder neben Büchern stattfindet. Das Wasserlabor ist gekachelt, und so dürfen beim Umschütten auch einmal ein paar Tropfen danebengehen.

#### 4 Vorgehen:

Die Einführung von Funktionsräumen ist kein formaler Akt. Vielmehr spiegelt er eine pädagogische Überzeugung wider, nämlich das Vertrauen darauf, dass Kinder ihre Lernwege selbst organisieren, und die Einstellung, dass es die Aufgabe der Erwachsenen ist, ihnen dazu eine möglichst optimale Lernumgebung zu schaffen.

Der erste Schritt, den das Kita-Team vor etwa zehn Jahren – damals noch unter anderer Leitung – ging, war eine intensive fachliche und theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der offenen Arbeit, begleitet von Fortbildungen durch Axel Jan Wieland (Universität Oldenburg; vgl. auch die Publikation „Offener Kindergarten konkret“ in M1). Dies war die Voraussetzung dafür, dass das Team den Schritt der Veränderung wagte – aus der Überzeugung heraus, damit die Arbeit entscheidend zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Der Schritt war mutig, weil er nicht nur den Aufbruch zu neuen Zielen bedeutete, sondern auch das Loslassen der alten Struktur, die allen Beteiligten Sicherheit bot, nämlich die Vertrautheit der Gruppe. Heute zeigt die Erfahrung, dass die Kinder, die sich im Morgenkreis nach wie vor in ihrer Gruppe zusammenfinden, mit der Öffnung sehr gut zurecht kommen. Sie bestimmen selbst den Umfang ihres Radius und haben, je nach Alter und Persönlichkeit, individuelle, intensive Bindungen zu einzelnen Erzieher/innen.

Die Funktionsbereiche entstanden nach den Bedürfnissen der Kinder, und die Mitarbeiter/innen entschieden sich nach persönlicher Neigung, für welchen Bereich sie Fachfrauen und -männer werden wollten.

Die Entwicklung des **Forscherlabors** (das sich nach wie vor permanent weiterentwickelt und verändert) ist ein Beispiel für das schrittweise Wachsen der Räume an den kindlichen Lernwegen:

Die intensivere Auseinandersetzung mit dem Bildungsbereich „Naturwissenschaft und Technik“ nahm – wie wahrscheinlich in vielen Einrichtungen – ihren Anfang mit Projekten zum Thema „Wasser“, das den Pädagog/innen von früheren Aktivitäten her gut vertraut war. Weil die Kinder sich lange und intensiv, besonders auch in den Freispielphasen, mit Wasserexperimenten beschäftigten, lag es nahe – allein schon, um das Inventar zu schonen – im Forscherraum ein



das Wasserlabor